



**„Ihr Mann soll mich
sofort baden!“**

Franziska Junge über die
Entstehung des Jungebads



**Hilfe gegen das Erkalten
des Menschen**

Das feurige Wesen von Rosmarin
durchwärmt Körper und Seele



**„Mit neuen Ideen
das Erbe bewahren“**

Innovative Arbeit für die
Zukunft des Öldispersionsbads

Aqua & Oleum

Das Jungebad®-Magazin ~ 2007 ~ www.aqua-oleum.de



JUNGEBAD®



Klosterlaboratorium Lorch

Blutrot, irdisch, erdverbunden



Sonne und Licht werden vom Johanniskraut gespeichert. Sein Öl ist wohltuend für die innere und äußere Entspannung.
Seite 4

Stark in Gesundheit und Krankheit

Die Anthroposophische Medizin – was ist so besonders daran?
Seite 3

„Ihr Mann soll mich sofort baden!“

Franziska Junge über die Entstehung des Öldispersionsbads.
Seite 10-11

Geschichte des Jungebads

Bad-Schauspiel in vier Akten



Die Entwicklung des Öldispersionsbads vor 70 Jahren birgt eine außergewöhnliche Dramaturgie.
Seite 6

„Mit neuen Ideen das Erbe bewahren“

Gespräch mit Florian Junge über die innovative Arbeit für die Zukunft.
Seite 12-13

Hilfe gegen das Erkalten des Menschen

Wärmeverlust bei Menschen ist Ausdruck einer Ich-Schwäche und steht der kosmischen Ordnung entgegen. Rosmarin-Bäder regen zur Heilung an.
Seite 14-15

Reinhold Schön

Leidenschaft für Therapie



Reinhold Schön über Vorbilder, geschenktes Leben und den Therapeutenverband für Öldispersionsbäder nach Werner Junge.
Seite 16

Literatur

Büchertipps zu den Themen „Hautkrankheiten“ und „Aromakunde“
Seite 18

Bestellen

Winterliche Angebote für Jungebad-Kunden mit Bestell-Coupon
Seite 19

Aqua & Oleum ~ Das Jungebad-Magazin ~ Impressum

Jungebad KG
Heckenweg 30 ~ D - 73087 Bad Boll
Telefon: (071 64) 144 61
Telefax: (071 64) 144 60
E-Mail: info@jungebad.com
Internet: www.jungebad.com

Redaktion: Florian Junge (v.i.S.d.P.),
Martin Brückner, Reinhold Schön
© 2007 ~ Alle Rechte vorbehalten
Jungebad® und das Jungebad®-Logo
sind eingetragene Marken der
Jungebad KG

Konzeption & Realisation: DIGNUS.DE
Gesellschaft für Kommunikation
und Medien mbH ~ Bad Boll
Druck: Druckerei Beck OHG ~ Süßen
Auflage: 7.000 Stück

Weitergehende Informationen, Aktuelles und Termine lesen Sie in unserer Online-Ausgabe unter www.aqua-oleum.de



Stark in Gesundheit und Krankheit

Die Anthroposophische Medizin ist eine Medizin der Erweiterung. Was heißt das? Und was ist so besonders daran? Von Natascha Hövener.

Die Anthroposophische Medizin (begründet von Rudolf Steiner, 1861 – 1925) versteht sich nicht als Alternative, sondern als Erweiterung der modernen naturwissenschaftlichen Medizin, da auch geisteswissenschaftliche Dimensionen berücksichtigt werden. Denn der kranke Mensch ist weit mehr als die Summe seiner Krankheitssymptome, auch seine seelisch-geistige Situation spielt eine große Rolle. Was viele nicht wissen: Anthroposophische Medizin heißt auch Akutmedizin, so dass Operationen, Laborkontrollen und Intensivmedizin ebenso zum Alltag gehören wie Heileurythmie oder Biografiearbeit. Es gibt neben einer Vielzahl von niedergelassenen anthroposophischen Ärzten auch mehrere große anthroposophische Akutkliniken, in denen nach dem neuesten Stand der modernen Medizin behandelt wird.



FOTOS: WALA HEILMITTEL GMBH; GEMEINSCHAFTSKRANKENHAUS HERDECKE

Auch in einer Krankheit kann der kranke Mensch selbst viel zu seiner Genesung beitragen. Diese körpereigenen Ressourcen möchte die Anthroposophische Medizin gezielt stärken, unter anderem durch künstlerische Therapieformen. Mittels Farben, Klängen, Rhythmen, Formen oder gestaltetem Sprechen kann der Patient lernen, sich mit seiner Erkrankung auseinanderzusetzen. Auch die von Rudolf Steiner entwickelte Heileurythmie soll das Gesundungspotenzial des Menschen auf physischer, seelischer und geistiger Ebene aktivieren. Daneben werden Rhythmische Massage und Öldispersionsbäder sowie äußere Anwendungen wie Wickel und Auflagen eingesetzt, um zum Beispiel Atmung, Durchblutung, Verdauung und Stoffwechselprozesse anzuregen.

Geeignet ist die Anthroposophische Medizin für alle – auch für chronische – Krankheitsbilder. Alle anthroposophischen Ärztinnen und Ärzte haben ein medizinisches Studium mit Approbation absolviert und sich zertifiziert weitergebildet. Heute wird die Anthroposophische Medizin in über 80 Ländern praktiziert und forschend weiterentwickelt. ♡

Kontaktdaten von Anthroposophischen Ärzten sowie Informationen zu Anthroposophischen Kliniken und Therapeuten gibt es bei der Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland (GAÄD) unter (0711) 777 8000 oder per E-Mail unter info@anthroposophischeaerzte.de

~ Mistelzweig, Urtinktureinspritzung (unten): Der Mensch kann viel zu seiner Genesung selbst beitragen.





Blutrot, irdisch und erdverbunden

Im Kloster Laboratorium Lorch wird in schonender Handarbeit das licht- und wärmeerfüllte Johannisöl hergestellt.

Von Martin Brückner.

Kloster Laboratorium Lorch

Arthur Petersen fand als Flugzeugbauingenieur nach dem Zweiten Weltkrieg keine Anstellung und wollte in die USA auswandern. Seine Frau Paula, in erster Ehe mit einem Naturheilarzt verheiratet, wollte nicht mit: „Dann machen wir etwas, das ich gelernt habe!“ Beide gründeten 1949 das Kloster Laboratorium. Sohn Jörg führt mit seiner Frau Karin die Firma in zweiter Generation.



Erhaben liegt das Kloster oberhalb der Stadt Lorch, vom Turm schweift der Blick weit über das Remstal bis nach Schwäbisch Gmünd. Auf der Hochfläche nach Norden hin führte einst der berühmte Limes entlang, in der Antike die Grenze zwischen Zivilisation und dem rauen Germanien. In der Kirche liegen namhafte Glieder des Staufer-Geschlechts begraben – draußen sind die Beete des Klostergartens fein säuberlich angeordnet.

Unterhalb der historisch bedeutsamen Stätte, zwischen hohen Bäumen eines kleinen Seitentals, liegt das „Kloster Laboratorium Lorch“. Ein Mönch auf dem Hinweisschild weist den Weg, der leicht ansteigend zu einem Gebäude mit dem Charme der 1950-er Jahre führt. Dunkle Gewölbekeller mit mächtigen Quadern wird der Besucher hier nicht finden. Strahlen der herbstlichen Mittagssonne finden ihren Weg in die Eingangshalle, die mit Düften verschiedenster Kräuter erfüllt ist.

Jörg Petersen steht vor einer großen Vitrine mit ausgestellten Produkten des Kloster Laboratoriums. „Als meine Eltern die Firma vor rund 60 Jahren gründeten, gaben sie ihr diesen Namen aufgrund der Nähe zum Kloster“, erklärt er und verweist auf den schon vertrauten Mönch, der auch die Verpackungen von Tee, Kosmetik oder Kloster-Wein ziert. „Zudem wollten sie damit verdeutlichen, dass es hier um Altbewährtes, um Tradition geht.“ Begriffe wie Gen-Manipulation oder industrielle Landwirtschaft sind in diesen Räumen Fremdwörter. Zur Geschichte der Firma gehört dagegen, dass vom Kloster gepachtete Anbauflächen biologisch-dynamisch bewirtschaftet und die Kräuter anschließend in der altherwürdigen Zehntscheuer der Mönche getrocknet wurden.

Im Büro bereitet Karin Petersen gerade eine Lieferung in die Niederlande vor: „Gerade erst haben wir 600 Flaschen geliefert, nun liegt bereits die nächste Bestellung vor,“ freut sie sich. Die Rede ist von Johannisöl, dem wichtigsten Produkt des Kloster Laboratoriums. Einer frühen christlichen Legende nach verdankt das Johanniskraut seinen Ursprung dem vergossenen Blut Johannes des Täufers. Das rote Öl lässt sich aus allen Teilen der Heilpflanze gewinnen, die Zeit der Hauptblüte liegt um den Johannistag, den 24. Juni.

„Die sonnendurchglühte Blütenpracht reicht zwar bis in den September hinein,“ erklärt die Geschäftsführerin, „aber wir ernten im Juni, weil das Johanniskraut zu diesem Zeitpunkt am meisten Kraft in sich trägt.“ Dann nämlich ist die Intensität des Sonnenlichts am höchsten, später beginnt die Pflanze langsam zu verholzen bis im Herbst die braunen Stängel mit den Samen zurückbleiben.

Blüten und Knospen aus Wildsammlungen

Für das Öl werden inzwischen nur noch Blüten und Knospen aus Wildsammlungen verwendet. Sie enthalten nämlich mehr Wirkstoffe als solche aus dem Anbau. „Manche Leute bauen das Johanniskraut auch im eigenen Garten an,“ berichtet Jörg Petersen, „doch wir hören immer wieder, dass das unsrige wirksamer sei.“ Die wissenschaftliche Bezeichnung „Hypericum perforatum“ weist auf die fein durchlöcherten Blätter hin. Die hellen Drüsen enthalten ätherisches Öl, die dunklen dagegen das charakteristisch tief blutrot gefärbte, fette Öl, das mit der Umwandlung von äußerem Licht und äußerer Wärme gewonnen wird. „Die gesamte Pflanze widmet sich der Ölbildung“, so Petersen, „ihre Drüsen lassen sich nicht nur in



~ Oben: Kloster Laboratorium Lorch (links zwischen den Bäumen), Florian Jungen und Jörg Petersen vor der Ernte 2007
 ~ Unten: Johanniskrautblüten, Auszug im Sonnenlicht, Öl-Flasche

den Blättern finden, sondern auch in den Blüten, Stängeln und sogar den Wurzeln.“

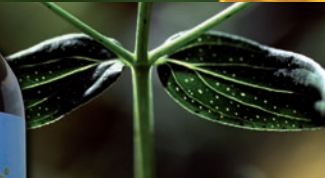
Die enge Beziehung des Johanniskrauts zu Licht und Wärme verdeutlicht auch sein Standort: Auf trockenem Kalk und Urgesteinsböden siedelt es sich gerne an. Allerdings wandert es auch gerne – die spezialisierten Sammler müssen immer wieder neu herausfinden, wo sie das Heilkraut aufspüren können. Innerhalb von 14 Tagen trifft der gesamte Jahresbedarf im Kloster Laboratorium ein. „Weil wir nur frische Ware verarbeiten, ist das eine organisatorische Herausforderung“, betont Karin Petersen. Der Klimawandel macht sich nämlich auch beim Johanniskraut bemerkbar. Immer früher und kürzer blüht es, heuer bereits um den 15. Juni. „Die Pflanze verändert ihr Verhalten,“ weiß die Fachfrau, „überhaupt ist die Ernte jedes Jahr eine Herausforderung: Mal ist es zu trocken, mal zu nass; außerdem bedrohen Käfer, Schnecken und andere Schädlinge den Ertrag.“

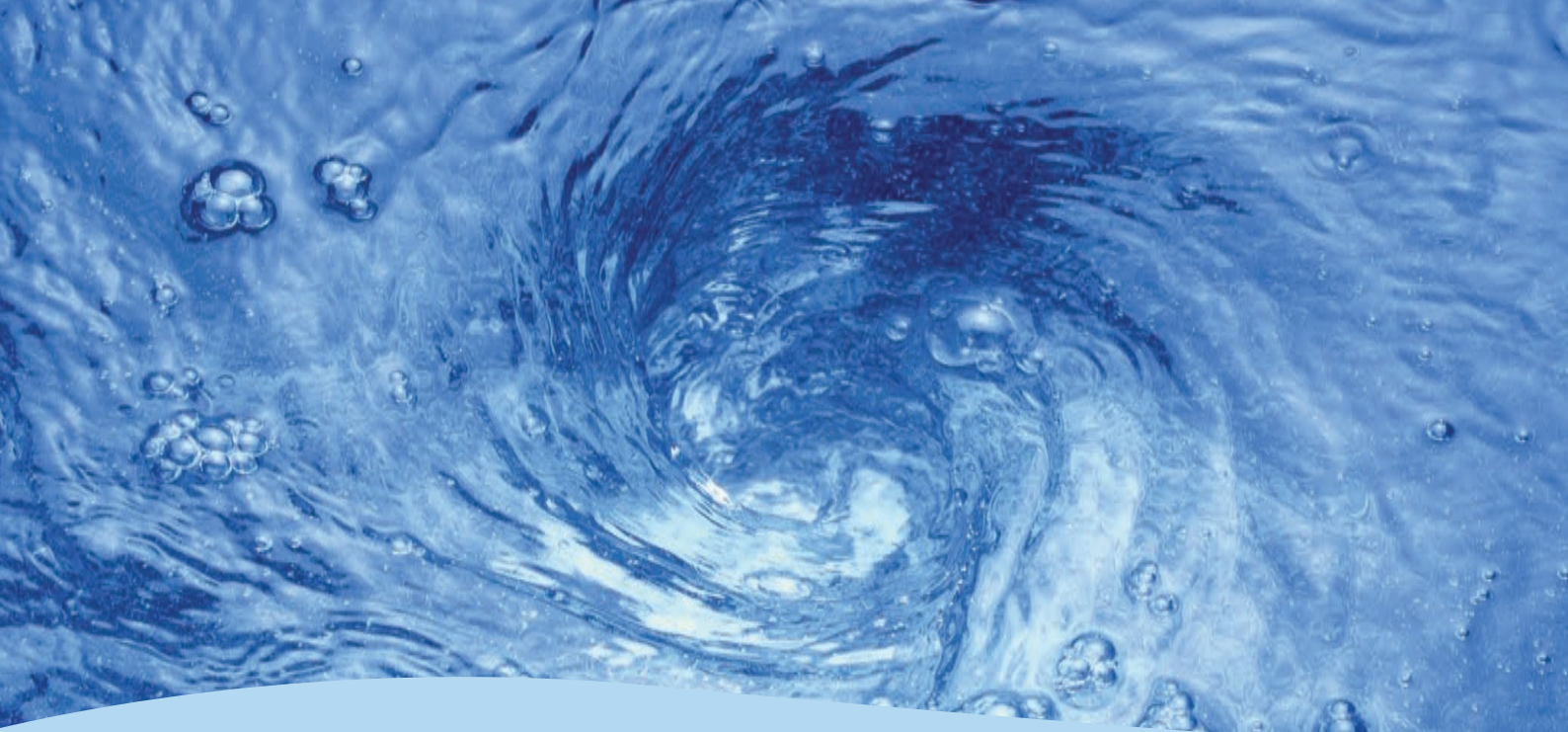
Therapeutisches Öl für innere und äußere Entspannung

Noch in der Nacht des Erntetages treffen die Blüten und Knospen aus der Wildsammlung von einer dünn besiedelten Gegend an der Mosel in Lorch ein. Sie werden zu einem rotbraunen Brei zermahlen und sofort mit kalt gepresstem Olivenöl in Deutscher Arzneibuch Qualität vermischt. Das in 15-Liter-Glaskolben in einem Verhältnis eins zu fünf angesetzte Öl steht nun den Sommer über an einem warmen, sonnigen Südhang im Garten des Kloster Laboratoriums. In diesen sechs bis acht Wochen färbt sich das Öl durch das natürliche Licht und die Wärme langsam tiefrot, die Blütenteile sinken auf den Boden des Glaskolbens, gelegentliches Rühren fördert die Vermischung.

Ist die optimale Reife im September erreicht, müssen die schweren Kolben vom steil abfallenden Garten ins Haus geschafft werden. „Das ist ein Kraftakt, die zweite große Herausforderung im Jahreslauf“, lacht Jörg Petersen und öffnet die Tür zu den Lagerräumen. Auf drei Meter hohen Regalen stehen die Glaskolben mit dem rot leuchtenden Öl, Etiketten geben Auskunft über Herstellungsdatum und inhaltliche Zusammensetzung. Im nächsten Arbeitsschritt wird die wertvolle Flüssigkeit gefiltert. „Dazu verwenden wir keine Pumpen oder Pressen, sondern lediglich große Papierfilter, damit die Verarbeitung schonend erfolgen kann.“ Für den Eigenvertrieb erfolgt die Abfüllung in 50 ml oder 250 ml Flaschen sowie die Etikettierung je nach Land und Vertriebsfirma. Das Jungebad gehört zu den Partnern, die das Öl im Glaskolben geliefert bekommen, um es selbst abzufüllen.

Anwendung findet die Heilpflanze beispielsweise in der Bein- und Venenpflege sowie bei trockener und spröder Haut. „Außerdem ist es wohltuend und pflegend für Rücken, Nacken und Schulterpartie“, so Karin Petersen, „und nach dem Sport beugt es dem Muskelkater vor.“ Ein Öldispersionsbad mit Johanniskrautöl ist wohltuend bei Nervenerkrankungen, Einschlafstörungen und auch gut für Kinder. Es eignet sich hervorragend zur inneren und äußeren Entspannung. „Dies ist ein therapeutisches Öl“, so Jörg Petersen, „es hat so etwas Praktikables, ist irdisch und erdverbunden.“





Ein Bad-Schauspiel in vier Akten

Vorhang auf! Die Entwicklung des Öldispersionsbads birgt eine außergewöhnliche Dramaturgie. Nach 70 Jahren aufgeführt auf der Bühne der Geschichte.

Von Martin Brückner.

Prolog – Es wird dunkel im Theater, gespannte Ruhe kehrt ein. Erhellte von einem Lichtkegel öffnet sich der Vorhang, aber nur einen Spalt breit. Die Zuschauer blinzeln um zu erkennen, was sich dahinter abspielt. Ein Straßenbahnwagen fährt über die Bühne, leicht ruckelnd auf Schienen über das Kopfsteinpflaster Berlins der Zwanziger Jahre. Inmitten der Fahrgäste ein Mann, der sanft einem Knaben über den Kopf streicht. Dann beugt er sich hinunter und flüstert ihm etwas ins Ohr. Die Straßenbahn rollt vorüber.

Ein kurzer Moment, der den Blick auf eine Begegnung wirft zwischen Rudolf Steiner und dem zehnjährigen Werner Junge. Mehr gibt der Vorhang dem Betrachter nicht frei. Hatte der Begründer der Anthroposophie dem späteren Erfinder des Öldispersionsbads eine Botschaft mit auf den Weg gegeben? Es ist überliefert, dass Werner Junge ein solches Geheimnis Zeit seines Lebens im Herzen getragen hat; nur wenig hat er später darüber berichtet: „Die Menschheit spricht nur von Zeit und Raum – und vergisst die Geschwindigkeit“, so Junge, „studieren Sie das Kreuz von Golgatha und versuchen Sie, die Lemniskate zu entdecken; dann wissen Sie’s!“

Erster Akt – Der Vorhang gibt nun den Blick auf die Bühne frei, das Schauspiel beginnt. Die Szene spielt im Jahre 1935, irgendwo in Spanien. Der mittlerweile 23-jährige Werner Junge besteigt einen Zug, der ihn heim nach Berlin bringen wird. Eigentlich war er mit dem Fahrrad unterwegs, wollte bis nach Nordafrika reisen, doch eine Typhus-Erkrankung streckte ihn nieder; in einem Kloster wurde er gesund gepflegt.

Im Abteil nimmt er Platz, und schon bald entspinnt sich ein intensives Gespräch mit einem Mitreisenden. Der Mathematiker Georg Kaufmann, bekannt geworden als George Adams, sinniert über die Lemniskate. Diese geometrische Form ist beschaffen wie eine Acht, wobei die Innenseite der einen Schleife sich bei der anderen nach außen kehrt. Das Band dreht sich am Kreuzungspunkt und weist damit das Merkmal eines Wirbels auf. Als junger Maschinenschlosser lässt sich Werner Junge auf die Gedanken ein. Begleitet vom monotonen Geräusch der klappernden Räder auf den Schienen philosophieren die beiden Männer über das geheimnisvolle Prinzip. Was kommt in dem Wirbel zum Ausdruck? In der Natur begegnet er uns in fließendem Wasser. Bei einer Veränderung, einem Widerstand beispielsweise, entsteht der Wirbel – rechtsdrehend auf der Nordhalbkugel der Erde, linksdrehend in der südlichen Hemisphäre.

Der Wirbel: Prinzip der Veränderung

Doch der Wirbel ist mehr als ein Objekt der Anschauung. Menschen, die von vorgeburtlichen oder Nah-Tod-Erlebnissen berichten, erzählen von ihm. Manche haben ihn gesehen oder wurden von ihm eingesaugt, andere fühlten sich durch den Wirbel von ihrem Körper gelöst. Das Prinzip begegnet einem demnach in der geistigen Welt bei Veränderungsprozessen, bei der Geburt oder dem Sterben. Äußeres wird zu Innerem und umgekehrt. Wo sich Geistiges mit dem Körperlichen verbindet, geschieht dies durch den Wirbel – ebenso, wenn sich beide wieder voneinander lösen?

Durch das Waggonfenster sind in der Ferne die schneebedeckten Gipfel der Pyrenäen zu sehen, doch die beiden Männer schicken ihre



~ Historisches Jungebad-Gerät:
Filigrane Konstruktion.



~ Sanitätssoldat und Krankenschwester (oben): Werner und Franziska Junge im Jahr 1943

Gedanken auf eine viel weitere Reise. Um die Bahn der Planeten geht es; auch Rudolf Steiner hatte sich damit beschäftigt, jeder hat sein eigenes Wesen, die Lemniskate als astronomisches Prinzip ...

Werner Junge wird sich sein ganzes Leben lang damit auseinandersetzen. Die Erscheinung des Wirbels lehrt ihn, dass neben den materiellen Kräften auch immaterielle existieren, die ihren Ursprung im kosmischen Umkreis haben. Die Erscheinungen der Welt entwickeln sich im Spannungsfeld von einander gegensätzlichen Kräften.

Zurück zum Wasser: Wie verhält es sich, wenn es Geschwindigkeit ausgesetzt ist? Wird ein kritischer Punkt überschritten, löst es sich in Nebel auf – ein Vorgang, der sich an einem hohen Wasserfall beobachten lässt. Mit dieser Erkenntnis ist die Lösung gefunden, wie eine Feinstverteilung von Öl in Wasser bewerkstelligt werden kann. Aber das wusste Werner Junge noch nicht, 1935 im Zug, irgendwo in Spanien. Vorhang.

Zweiter Akt; Berlin, zwei Jahre später. Bühnenbild: Ein schlicht eingerichteter Raum, in der Mitte steht ein Badezuber, über dem Werner Junge gerade eine kleine Malerleiter errichtet. Das seltsame Konstrukt wird den Beginn einer völlig neuen Therapie markieren. Mit einigen Handtüchern im Arm betritt Franziska Junge die Szene. Bei einem Lehrgang haben sich die beiden kennengelernt, sind nun Masseure sowie medizinische Bademeister und betreiben ein Reformhaus.

Ihre ernstesten Mienen verraten die Sorge, die sie umtreibt, während sie das Bad zubereiten. Es ist für eine Patientin, der aufgrund einer schweren Pilzinfektion in der Klinik bereits alle Zähne gezogen worden waren, der gesamte

Körper war geschwächt. Da keine Besserung eintrat, wollten die Ärzte den Unterkiefer entfernen, was die Frau ablehnte. Zum Sterben nach Hause entlassen, wandte ihr Mann sich an das junge Paar.

Werner Junge befestigt einen kleinen Glaszylinder an der Leiter und schließt an der Seite einen Schlauch an; schon strömt warmes Wasser durch das filigrane Gerät. Vorsichtig gießt Franziska ein wenig Rosmarinöl in den Trichter oberhalb des Zylinders, in feiner Dosierung findet es seinen Weg in das sprudelnde Nass.

Die Hürde: Wasser und Öl stoßen sich ab

„Eigentlich kommt alles, was in unser Ich wirkt, von auswärts der Erde an uns heran“, hatten die beiden in einem Vortrag von Rudolf Steiner gelesen. In der Pflanzenwelt fände diese „Innenorganisation“ ihre Parallele in der Ölbildung der Organismen, „so müssen wir das Ich mit dem Ölbildungsprozess in Beziehung setzen. Das können wir wohl am besten dadurch, dass wir versuchen, fein zerstäubtes Öl im Bade zu verarbeiten und den Menschen zu behandeln mit den Ölbädern.“

In diesem Vortrag, gehalten vor Ärzten in Dornach, empfand es Steiner als „in hohem Grade wünschenswert (...), dass vor allen Dingen versucht würde, welche Zerstäubung man braucht“, das sei der „Weg, auf dem man irgendetwas erreichen muss.“ 17 Jahre griff niemand diesen Wunsch auf, was wohl damit zu tun hatte, dass eine hohe Hürde zu nehmen war: Wasser und Öl lassen sich nicht einfach miteinander verbinden – sie stoßen sich ab.



~ Jungebade-Gerät in Aktion: Gasförmiges Öl legt sich um Nebeltröpfchen.

Weiter auf Seite 8 ~



~ Palmbblätterbürste: Regt die Durchblutung der Haut an.

~ Weiter von Seite 7

Herkömmliche Ölbäder lösen das Problem mit einer Emulsion, das heißt: Öl wird mit einem Stoff verbunden, der sich in Wasser löst. Meist wird dafür Seife verwendet. In ihr zerlegen sich die Ölmoleküle, es entsteht ein dritter Stoff. Wenn aber das Öl nicht mehr Öl ist, wie kann man sicher sein, dass die erhoffte Wirkung erzielt wird?

Nebelbildung im Wirbelkern

Werner Junge schlug einen anderen Weg ein und fragte sich, wie das Öl *tatsächlich* in das Wasser *hinein* gelangen, wie Äußeres zu Innerem werden könnte. Er erinnerte sich an das philosophische Gespräch im Zug, die Lemniskate, den Wasserfall, der sich bei hoher Geschwindigkeit in nassen Nebel auflöst – ja, die *Geschwindigkeit*, sie war es doch, die die Menschheit bei der Anschauung von Zeit und Raum vergessen hatte, dachte er an die Begegnung mit Steiner zurück.

Dann ging alles ganz schnell: Der Bademeister mit Maschinenschlosser-Erfahrung entwarf den zylinderförmigen Apparat und ließ ihn von einem Glasbläser anfertigen. Inzwischen sind etliche Liter durch ihn geflossen, und auch das Rosmarinöl ist fast vollständig aufgebraucht. Feuchte Luft liegt über dem Zuber, in dem Franziska Junge die Wärme mit einem Thermometer misst: 36 Grad, knapp unter Körpertemperatur.

Diese Wärme wird länger bestehen bleiben als in anderen Bädern, denn das Öl hält sie konstant, weil es mit dem Wasser nun eine wirkliche Verbindung einge-

gangen ist. Im Zylinder hat sich nämlich ein Wirbel gebildet, der das Wasser bis zur Nebelbildung beschleunigt. Das Rosmarinöl wird in feinsten Menge in den Sog gezogen und verändert ebenfalls seinen Aggregatzustand, wird gasförmig. Im Wirbelkern legt es sich um die einzelnen Nebeltröpfchen. Mit kräftigem Rauschen strömen diese Tropfen in den Zuber: Wasserkerne mit Ölhülle. „Das Öl steigt nicht zur Wasseroberfläche auf,“ stellt Werner Junge fasziniert fest, „es befindet sich in einem Schwebezustand.“ Durch diese Dispersion ist die Abstoßungskraft der beiden Stoffe aufgehoben – und eine neue Art des Ölbadens gefunden. Während die sterbenskranke Patientin langsam in den Zuber steigt, fällt der Vorhang.

„Wirbelbewegung ist Magie“

Pause – Das Theaterfoyer ist von geschäftigem Treiben erfüllt, etwas Abseits steht eine Zuschauerin, in Gedanken versunken. „Darf ich Ihnen einen Drink anbieten?“ Vor ihr steht ein Theatergast, mit zwei Gläsern in der Hand. „Der Werner Junge war schon ein schlauer Kerl, finden Sie nicht?“, beginnt er eine Konversation. „Wie meinen Sie das?“, fragt die Frau zurück. „Na, die Eigenschaft, dass sich Öl und Wasser abstoßen, hat er benutzt, um genau das Gegenteil zu erreichen. Weil das Öl, das um den Tropfen liegt, wiederum von Wasser umgeben ist, bleibt es, wo es ist und schließt sich nicht mehr zu einem Film zusammen.“ „Nun ja ...“, murmelt die Frau, doch er redet sogleich weiter. „Dieser Bademeister hat sozusagen ein Naturgesetz ausgetrickst!“ Die Frau fragt sich, ob das Phänomen

auf diese Weise richtig beschrieben ist. Nachdenklich wendet sie sich zur Seite; im Kopf hört sie noch das Wasserrauschen am Zylinder, es übertönt die Stimmen der Theatergäste um sie herum. Vor ihrem inneren Auge erscheint die Lemniskate – die Acht, deren Schleifen sich drehen, unscharf – alles löst sich in einem Wirbel auf. „Ich hole mir noch etwas von der Bar“, hört sie den Mann sagen, weit weg, wie aus einer anderen Welt.

Klarer vernimmt sie Sätze, die gerade noch auf der Bühne fielen: „Welche Folgerung ist aus der Beobachtung des Wirbelprozesses zu ziehen? – In das Irdisch-Räumliche wirken Kräfte aus kosmischen Weiten hinein. – Was im Sinne der Wirbelbewegung vollbracht ist, das ist Magie.“ Werner Junges Beschäftigung mit der Geometrie einerseits und auf der anderen Seite Rudolf Steiners Wunsch, das Ich mit dem pflanzlichen Ölbildungsprozess in Beziehung zu setzen – das geschah völlig unabhängig voneinander. Und doch hat beides plötzlich zusammengefunden, wie in einem Wirbel haben sich die Erkenntnisse vereinigt und etwas Neues geboren. Der Frau wird leicht schwindlig, da ertönt der Pausengong.

Dritter Akt – Lauterbad im Schwarzwald. Die Kulisse im Hintergrund zeigt ein gemütliches Kurhaus, Vogelgezwitscher ist zu hören. Franziska Junge deckt die zahlreich aufgestellten Gartentische. Wanderer betreten die Bühne und sehen den schmackhaften Kuchen. „Nehmen Sie Platz“, ruft die geschäftstüchtige Gastgeberin, „ich bringe Ihnen Kaffee und Tee!“



~ Franziska und Werner Junge,
Lauterbad: Werner Junge bei der Massage.

Die Szene spielt im Jahr 1967, und Franziska ist nicht ohne Grund um Besucher bemüht. Erst vor kurzem sind sie und Werner in die Nähe von Freudenstadt gezogen, um in dem Kurhaus die Massage- und Badetherapie anzubieten. Doch aller Anfang ist schwer, in Lauterbad läuft es schlecht. Hätte die resolute Frau nicht einen angeborenen Geschäftssinn, gäbe es keine zehn Öldispersionsapparate in der Welt – und die hätte ihr Mann allesamt verschenkt.

Dabei gibt es doch noch so viel zu tun! Nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs fand das Paar im schwäbischen Heidenheim wieder zusammen. Das geniale Gerät war im Bombenhagel zerstört worden, gleichwohl bald wieder gefragt. Wie schon die erste Patientin, war es nun Franziska Junge selbst, die durch das geniale Ölbad nach einer Pilzerkrankung gesundete. Daraufhin wurden Ärzte auf die Therapie aufmerksam, begannen sie systematisch anzuwenden und Erfahrungen zu sammeln. Hier in Lauterbach soll dieser Weg nun fortgesetzt werden.

Vierter Akt – Bäder-Abteilung des Kurhauses in Lauterbad, einige Jahre später. In der Wanne entspannt ein Mann, lässt das Öldispersionsbad auf sich wirken. Aus dem Ruhrgebiet ist er angereist, dort arbeitet er unter Tage und sein Körper hat mit vielen Belastungen zu kämpfen. Werner Junge betritt den

Raum, in der Hand hält er zwei Palmblättermassagenbürsten. Mit ihnen beginnt er, in sanften, lang gezogenen Strichen den Bergarbeiter im Wasser zu massieren.

Inzwischen hat sich viel verändert. Das Öldispersionsbad ist als Patent geschützt und seine Wirksamkeit durch erste Studien belegt, denn der medizinische Bademeister wollte „wissen, was wirkt.“ Die ätherischen Wirkstoffe des Öls sind daraufhin im Blut der Probanden doppelt so konzentriert nachgewiesen worden wie bei Emulsionsbädern. Erkannt wurde aber auch, dass nach den ersten zehn Bademinuten die Aufnahme stark nachlässt.

Während der Ruhephase beginnt die Therapie

Um diesen Prozess zu verlängern, entwickelten Franziska und Werner Junge die Unterwasser-Bürstenmassage. Grundlagen waren das Kneipp-Bürstenbad sowie die rhythmische Massage nach Ita Wegmann, die sie bei Margarethe Hauschka in Bad Boll kennengelernt hatten. Durch das Bürsten wird die Durchblutung der Haut angeregt, sie wird sozusagen offener für das sie umgebende Öl.

Schließlich steigt der kräftige Mann langsam aus der Wanne und wird in große Tücher eingehüllt. Es folgt der „Abbau“ – ein nicht sehr treffender Begriff für den eigentlichen therapeutischen

Vorgang. Nun setzt sich der Körper mit den Stoffen auseinander, die ihn über das Ölbad erreicht haben. Um sich darauf konzentrieren zu können, ist daher eine Ruhephase notwendig.

„Warum eigentlich diese ganze Mühe,“ fragt der Bergarbeiter, gut verpackt in Tüchern und Decken liegend, „würde es nicht genügen, die gleichen Stoffe in einem Tee zu trinken oder mit einigen Kügelchen einzunehmen? Weshalb der Aufwand des Badens?“ Werner Junge legt das Öldispersionsbad-Gerät vorsichtig zur Seite. „Das Wasser“, beginnt er, „ist unser Lebensträger. Wir bestehen überwiegend aus Flüssigkeit. Und mit dem Öl, das die Pflanze gebildet hat, erreicht uns die aufgenommene Wärme, das Sonnenlicht. In diesem Augenblick gibt das Öl die Energien wieder frei und schenkt sie Ihrem Körper. Außerdem transportiert es die wertvollen Impulse der Heilpflanze, die Ihr Körper als Anregung zur Selbstheilung braucht.“

Der Vorhang ist gefallen, im hell erleuchteten Theaterraum strömt das Publikum den Ausgängen zu. Nur eine Frau bleibt noch lange sitzen und denkt über die Lebenskräfte nach. Vor ihrem inneren Auge steht in flimmernder Wärme ein sizilianischer Olivenbaum. ♡



„Ihr Mann soll mich sofort baden!“

Die Entstehung des Öldispersionsbads – ein Bericht aus erster Hand.

Von Franziska Junge.

Erstveröffentlichung in „Der Merkurstab – Beiträge zur Erweiterung der Heilkunst“, Heft 5, 1990

~ Werner und Franziska Junge (oben, 3. und 4. v. l.) am WALA-Stand auf einer Messe 1964

~ Erste Jungebad-Patientin (unten): Frau Zapf im Alter von 97 Jahren mit ihrem jüngsten Urenkel.



Lassen Sie mich kurz schildern, wie die Öldispersionsbäder entstanden sind. Im Jahre 1935 bestanden wir an der Universitätsklinik in Berlin das Staatsexamen für Massage und Hydrotherapie. Ich hatte schon zwei Jahre vorher ein Reformhaus mit der ersten Demeter-Abteilung in Berlin eröffnet. Diesem Betrieb wurde nun eine Massage- und medizinische Bäder-Praxis angegliedert.

Zwei Jahre später, im Juni 1937, wurden wir mit einem sehr schweren Fall, einer Aktinomykose konfrontiert. Eine Frau aus unserem Kundenkreis machte nach der Geburt ihres vierten Kindes den ersten Spaziergang mit der Familie. Beim Lagern auf einer Wiese pflückte sie Grashalme und kaute darauf. Dabei infizierte sie sich im Munde mit einem Strahlenpilz. Die Infektion erzeugte hohes Fieber und starke Eiterungen. Sie wurde in eine Klinik eingeliefert. Dort zog man der Frau sämtliche Zähne, in der Hoffnung, dann besser an den Pilz heranzukommen. Das Gegenteil trat ein. Jetzt hatte dieser ungehinderten Zugang in die Kieferknochen. Der nächste Behandlungsvorschlag des behandelnden Arztes war, die Kieferknochen aufzumeißeln. Diesen Vorschlag lehnte die Frau mit Bestimmtheit ab. Sie war ohnehin am Ende ihrer Kräfte. Sie sagte spontan: „Nein – lieber sterbe ich jetzt.“ Darauf antwortete der Professor: „Sterben können Sie zu Hause. Wenn Sie unsere weitere Behandlung ablehnen, entlasse ich Sie, Ihr Mann darf Sie holen!“

So kam die schwerkranke Frau nach Hause. Nun suchte der Mann uns auf. Er schilderte den ganzen Vorgang und sagte zu uns: „Meine Frau darf von den vier kleinen Kindern nicht wegsterben, ihr müsst etwas finden.“ Wir waren jung und unerfahren, standen der Situation hilflos gegenüber und waren verzweifelt. In dieser Stimmung kam meinem Mann der Gedanke, bei Dr. Steiner Rat zu suchen. Im Jahr 1937 war der medizinische Kurs, den Dr. Steiner 1920 vor Ärzten gehalten hatte, gerade veröffentlicht worden, und mein Mann hatte ihn erworben.

Er ging an den Bücherschrank, nahm das Buch heraus und wie er es auf den Tisch legen wollte, fiel es auf. Es war die Seite, auf der Dr. Steiner als Ursache der Zuckerkrankheit eine „Schlafheit des Ich“ angibt und als Therapie fordert, feinerstäubtes Öl in Wasser zu verarbeiten und die Menschen zu behandeln mit Ölbädern. Er schilderte, dass die Kräfte, die in der Natur Öle bilden, auch das menschliche Ich veranlassen, sich mit seiner Organisation auseinanderzusetzen.

„Am Orte meiner Krankheit geschieht etwas“

Zuckerkrank war unsere Patientin zwar nicht, aber eine Stärkung ihres Ich hatte sie unbedingt nötig; sie wollte ja sterben, sie hatte mit ihrem Leben bereits abgeschlossen. So wurde beschlossen, im Sinne Rudolf Steiners Ölbäder zu machen. Die technische Lösung des Problems der Feinstverteilung von Öl im Wasser fand mein Mann ganz spontan, da er zu die-



~ Franziska und Werner Junge:
Goldene Hochzeit 1985

sem Zeitpunkt bereits zwei Jahre vorher durch George Adams in das Lemniskaten-Problem eingeführt worden war. Ihm war klar, dass es darauf ankam, die Strömungsgesetzmäßigkeiten des Wassers anzuwenden.

Volkswirtschaftlich wertvoll

Nach kurzer Zeit konnte das erste Öldispersionsbad gerichtet werden. Als die schwerkranke Frau ein paar Minuten in dem Bad lag, atmete sie tief durch und sagte: „Jetzt habe ich seit meiner Erkrankung das erste Mal das Gefühl, dass am Orte meiner Krankheit etwas geschieht.“ Die allgemeine Wirkung war, dass die Frau wieder Mut zum Leben fasste. Das Fieber sank bereits nach dem ersten Bad. Es wurden je Woche drei Bäder gemacht. Auch die Eiterungen gingen zurück und am Ende der sechsten Woche war die Krankheit überwunden. Heute, nach 52 Jahren, lebt die Frau noch und ist unendlich dankbar, dass sie nunmehr das 87. Lebensjahr erreichen durfte.

Die Öldispersionsbäder erwiesen sich als eine vielseitig anwendbare Therapie, welche ihren Weg rund um die Welt genommen hat. In der Bundesrepublik

Deutschland erhielt der Ölzerstäuber, der die direkte Verteilung des Öles in Wasser ermöglicht, im Jahr 1971 das Patent vom Bundeswirtschaftsministerium und vom Baden-Württembergischen Finanzministerium das Prädikat „volkswirtschaftlich wertvoll“.

Über die Wirksamkeit der Öldispersionsbäder liegt ein Gutachten des Institutes für Medizinische Balneologie und Klimatologie der Universität München vor, Prof. Dr. med. Drexel und Dipl.-Chem. Römmelt (1981). Die Bäder tragen heute den Namen *Jungebad*; der Dispersionsapparat ist durch ein eingetragenes Warenzeichen geschützt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahre 1952 erkrankte ich an einem Feuchtigkeitspilz an beiden Händen, hervorgerufen durch alte Holzroste in der Badeabteilung des Städtischen Bades in Heidenheim/Brenz. Dort hatten wir unseren ersten festen Wohnsitz nach dem Krieg. Dr. med. Hans Klett machte eine Schälkur der Hände. Ohne Haut auf den Händen konnte ich es vor Schmerzen kaum aushalten. Als mein Mann diesen Zustand sah, fragte er nach unserem Ölbad-Apparat. Aber durch den Krieg war mit der Heimat, mit Hab und Gut auch der Apparat verlorengegangen.

Sofort suchte er einen Glasbläser auf, ließ die Teile blasen, setzte den Apparat zusammen und ich bekam schon am Abend das erste Bad. Als ich in der Wanne lag, die Hände unter der Wasserober-

fläche, sah es aus, als bilde sich Haut. Ich packte die Hände in ein Tuch, getränkt mit dem Ölwasser. Ich verbrachte eine schmerzfreie Nacht und konnte gut schlafen.

„Das ist eine echte Dispersion.“

Am Morgen kam der Arzt und wunderte sich, dass ich keine Schmerzen mehr hatte. Ich erzählte ihm, was wir gemacht hatten und bat ihn, die Hände aus dem Tuch auszupacken. Großes Erstaunen! „Gestern war keine Haut auf den Händen – heute ist Haut darauf.“ Dr. Klett sagte: „Wenn Ihr Mann nach Hause kommt, soll er sofort zu mir kommen und mich baden.“ Von der Wirkung dieses Bades war er so begeistert, dass er ausrief: „Das ist eine echte Dispersion, das ist ein Öldispersionsbad, eine Erweiterung der Balneologie nach Dr. Steiner.“

Betonen möchte ich noch, dass der Apparat erfunden wurde, um ein Leben zu retten, und nicht um kommerzielle Gewinne zu erzielen. ✨



„Mit neuen Ideen das Erbe bewahren“

Florian Junge über zwei Generationswechsel in der Geschichte des Jungebads und die innovative Arbeit für die Zukunft.

Interview von Martin Brückner.

Florian Junge

Geboren 1977 in Sulz am Neckar, aufgewachsen in Heidenheim an der Brenz

1997 Abitur an der Freien Waldorfschule Heidenheim

1998 bis 2003 Jurastudium in Konstanz

2005 bis 2007 Berufsbegleitendes Studium zum Auslandsreferent an der Exportakademie Baden-Württemberg in Reutlingen

Geschäftsführender Gesellschafter der Jungebad KG seit 2003

Aqua & Oleum: Herr Junge, nach jahrzehntelangem Engagement für das Öldispersionsbad fiel es Franziska und Werner Junge sicher nicht leicht, ihr Lebenswerk an die nächste Generation weiterzugeben ...

Florian Junge: Das stimmt, meine Großeltern haben lange mit sich gerungen, die Richtigen zu finden. Schließlich wurde deutlich, dass die beiden Mitarbeiter, die schon seit Jahren meine Großeltern unterstützt hatten, am besten geeignet waren. Arno Schmid baute gemeinsam mit meinem Großvater die Apparate, und meine Mutter, Angelika Junge, half im Büro. So lag die Lösung auf der Hand, die man lange gar nicht erkannt hatte.

Aqua & Oleum: Wann fand dieser erste Generationswechsel statt?

Junge: 1996 entschieden meine Großeltern: „So, jetzt übergeben wir es euch.“ Das Jungebad zog von Birenbach bei Göppingen nach Bad Boll – in Räumlichkeiten, in denen in kleinem Rahmen auch Bäder genommen werden können. Denn das Baden gehört immer dazu. Die Menschen entscheiden sich nicht theoretisch für die Öldispersionsbad-Therapie sondern über das Erfühlen des Bades.

Aqua & Oleum: Mit neuen Personen ändert sich immer auch einiges ...

Junge: Herr Schmid und meine Mutter haben behutsam eine andere Richtung eingeschlagen, indem sie das Jungebad auf eine breitere Öffentlichkeit vorbereiteten. Der Vertrieb wurde modernisiert, Auslandskontakte ausgebaut, Vertriebspartner in den Niederlanden und der Schweiz wurden gewonnen. Meine Mutter vertrat immer scherzhaft die These, dass man kein „studierter Anthroposoph“ sein müsse, um ein Öldispersionsbad zu nehmen. Man kann ein-

fach über das Erleben erfahren, dass dieses Bad etwas Besonderes ist. Diese Entwicklung führen wir auch heute fort: Vertriebspartner gibt es neuerdings in Russland und Australien. Unser Ziel ist es, das Jungebad in die Welt zu tragen.

Aqua & Oleum: Das ist die kaufmännische Seite – aber das Erbe Ihrer Großeltern ist noch umfangreicher.

Junge: Reinhold Schön trat die „handwerkliche“ Nachfolge an, die Schulungstätigkeit und den sich bildenden Therapeutenverband. Die wissenschaftlichen Aspekte übernahm Dr. Albrecht Warning an der Klinik in Essen, denn es wurde auch weiterhin intensiv zum Öldispersionsbad geforscht.

Therapie ist unabhängig von wirtschaftlichen Interessen

Aqua & Oleum: Die Produktion der Apparate sowie die Herstellung von Ölen wurden also bewusst von der therapeutischen und wissenschaftlichen Arbeit getrennt?

Junge: Das war eine weise Entscheidung, damit sich die Therapie unabhängig von wirtschaftlichen Interessen entwickeln kann. Die Firma Jungebad versteht sich als praktischer Dienstleister der therapeutischen Arbeit. Hier setzen wir auch heute mit unserer Arbeit an, denn es gibt immer wieder neue Fragen und Entwicklungen. Zum Beispiel forschen wir gemeinsam mit dem Andreashof, einer Demeter-Gärtnerei am Bodensee, an der *Dioscorea batatas*. Das ist eine lange Pfahlwurzel, die als Heilpflanze neu entdeckt wurde.



Aqua & Oleum: Bisher wird sie eher als Nahrungsergänzung verwendet ...

Junge: ... als Mehl oder Salz beispielsweise. Aber gemeinsam mit Therapeuten haben wir uns die Frage gestellt, ob und wie man auch ein Öl aus ihr herstellen könnte. Durch Versuche sammeln wir Erfahrungen mit dieser Heilpflanze: In welchen Bereichen könnte das Öl Anwendung finden? Welches ist die wirksamste Zubereitung – aus der frischen oder der getrockneten Pflanze? So arbeiten wir in engem Zusammenwirken mit dem Therapeutenverband an sinnvollen Weiterentwicklungen des Öldispersionsbads.

Technische Herausforderungen

Aqua & Oleum: Dazu gehört auch die fortlaufende Optimierung der Ölherstellung.

Junge: Ein wichtiges Ziel ist die Umstellung möglichst aller Badeöle auf Demeter-Qualität. Daher wollen wir die Auszugsöle zunehmend selbst produzieren und das Verfahren dafür fortentwickeln. Bisher werden die Öle in Handarbeit hergestellt, aber wir forschen an einer noch besseren Verbindung von Olivenöl als Botensubstanz mit den jeweiligen Auszugsölen. Rudolf Steiner hat sinngemäß gesagt, dass der Wirbel das einzige Phänomen sei, das bis in die höchsten Hierarchien vordringt. Dieses Prinzip, mit dem Öl und Wasser in der Wanne verbunden werden, wollen wir auch beim Schritt davor anwenden.

Aqua & Oleum: Schon die Öle selbst sollen miteinander verwirbelt werden?

Junge: Ja, und das ist natürlich eine technische Herausforderung, für die viele Versuche notwendig sind.

Aqua & Oleum: Die Jungebad KG investiert auch in neue Produkte?

Junge: Das Know-how, das wir in der Ölherstellung erworben haben, lässt sich auch für andere Präparate einsetzen. Beispielsweise fungieren wir als Rohstoffhersteller für die Firma Erika Kestel. Gemeinsam haben wir „LIAS-Epsilon“ entwickelt, ein Kosmetikum, das zwei innovative Grundzutaten enthält. Es handelt sich einerseits um ein wässriges Extrakt aus Haferstroh, das der Haut eine ganz besondere Pflege geben kann. Andererseits spielt Gold eine große Rolle. Es wirkt ordnend und greift aufbauend in die Hautbildung ein.

Außerdem vertreiben wir Fango-Anwendungen und Heubäder, um das Gesamtsortiment abzurunden. Die Vielfalt, die der Therapeut in den Jungebad-Ölen findet, kann er weiterentwickeln, indem er sie mit Naturfango-Packungen aus Ölschiefer kombiniert, um für seine Patienten eine optimale Behandlung zu erreichen.

Aqua & Oleum: Ihr eigener Einstieg in die Firma geschah ziemlich unvermittelt ...

Junge: Als meine Mutter das Jungebad übernahm, war sie bereits an Krebs erkrankt. Sie hatte dieser Krankheit lange getrotzt, aber 2003 reichten die Kräfte nicht mehr aus. So stellte sich erneut die Frage, wie es weitergehen soll. Von Haus aus bin ich eigentlich Jurist, aber ich fasste den Entschluss zu prüfen, ob die Fortführung der Firma sinnvoll wäre. Es dauerte keine zwei Jahre, bis ich gemerkt hatte, dass mir das Jungebad sehr viel gibt und ich neue Ideen einbringen kann, um das Erbe meiner Großeltern zu bewahren. Ich freue mich, dazu beitragen zu dürfen, dass die Öldispersionsbad-Therapie zukunftsfähig weiterentwickelt wird und sie hoffentlich immer auf einer unabhängigen Basis stehen kann. ✨

~ Florian Junge, neue Produkte:
„Viele Versuche notwendig.“

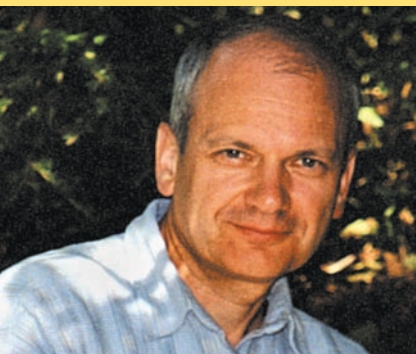




Hilfe gegen das „Erkalten des Menschen“

Der heutzutage vielfach zu beobachtende Wärmeverlust bei Menschen ist Ausdruck einer Ich-Schwäche und steht der kosmischen Ordnung entgegen. Rosmarin-Bäder regen den Organismus zur Heilung an.

Von Rudolf Gross.



Rudolf Gross vertritt seit 1996 das Jungebad in der Schweiz. Neben seiner hauptberuflichen Management-Funktion in der Industrie ist ihm die Arbeit an therapeutisch-präventiven Aspekten vor dem Hintergrund der anthroposophischen Menschenkunde ein wichtiges Anliegen. Mit Vorträgen und Schulungen zum Öldispersionsbad und der Topfglocken-Therapie erweitert er stetig sein Tätigkeitsfeld.

Menschen, die großen Einsatz und Engagement zum Beispiel in sozialen Berufen zeigen, sind meist selbst sehr begeisterungsfähig und können Mitarbeiter und Kolleginnen mit ihrer Begeisterung anstecken, ein gutes Umfeld schaffen und hochgesteckte Ziele erreichen. Oft aber denken gerade diese Menschen nicht daran, ihre eigenen „Batterien“ wieder aufzuladen. Die Umgebung stützt sich zu sehr auf sie und rechnet selbstverständlich mit ihrer uneingeschränkten Präsenz. Es kommt zum Burn-out-Syndrom. Derselbe Mensch, der früher mit viel Liebe zur Sache und sprühender Freude anderen dienstbar war, ist nun leer und ausgebrannt. Er kann sich für nichts mehr erwärmen, sich an nichts mehr freuen, ihm fehlt die Kraft dazu.

Störungen des Wärmehaushaltes, wie sie in unserer industriellen Umgebung heute bei sehr vielen Menschen anzutreffen sind, können Immunschwäche-Krankheiten entstehen lassen. Durch die überhand nehmende Intellektualität (nicht Intelligenz!) erleidet das Seelische immer mehr einen Verhärtungs- und Austrocknungsprozess, einen Schwund der Lebenskräfte, die im Kopf zu Gedankenleichen werden. Diese Problematik äußert sich heute tatsächlich in einer seelischen Blutleere, mit allen Folgen. Sie zeigen sich im physischen Wärmeverlust wie Vertrocknung, Sklerose, im nüchtern-trockenen Verstand, aber auch in der Abnahme von Begeisterungsfähigkeit, dem viel zu frühen seelischen Altwerden.

Schon Paracelsus warnte vor diesen „Kälteprozessen“. Sie gefährden die menschliche Seele, aber auch das Ich droht aus dem Element der Wärme herauszufallen. Krankheiten entstehen: Sprache von Seelenverfassungen? Rudolf Steiner versuchte seinerzeit darauf aufmerksam zu machen: Wer in ungeordneten und verkehrten Vorstellungen lebt, „impft“ sich gewissermaßen die zerstörenden Ursachen für seinen Organismus selbst ein.

Schleichendes Absinken der Körpertemperatur

Die Körpertemperatur von 37 Grad ist eine kosmische Entität. Wenn ein Mensch nicht mehr in der Lage ist, diese Temperatur in seinem Organismus zu halten, ist die Ordnung, die den kosmischen Verhältnissen entsprechen muss, in Frage gestellt und damit die Grundlage seiner geistigen Existenz und seiner körperlichen Gesundheit. Die Temperatur schwankt zwar im Verlaufe eines Tages um ein halbes Grad nach oben und unten, doch stellen die knapp 37 Grad einen Durchschnittswert dar, der nicht wesentlich über- oder unterschritten werden darf.

Eine Erhöhung dieser Temperatur um zwei bis drei Grad bedeutet bereits Fieber und hat merkliche, unter Umständen lebensbedrohende Störungen zur Folge. Bei Unterkühlung des Körpers um einige Grad stellen die Organe ihre Funktionen ein. Die normalen Organfunktionen und die körperliche und seelische Gesundheit hängen deshalb entscheidend von der Aufrechterhaltung der durchschnittlichen Temperatur ab. Ein regelrechtes Absinken der „Betriebstemperatur“ des Körpers findet schleichend statt und ist letztlich Ausdruck der Immunschwäche, man kann sie auch Ich-Schwäche nennen.



~ *Blühender Rosmarin: Sein feuriges Wesen trägt die Wärme in den rhythmischen Bereich des Menschen hinein.*

Die Zahl 37 ist eine Symbolzahl in verschlüsselter Form. Ihr wahres Wesen zeigt sich erst, wenn man sie als den dritten Teil der Zahl „III“ erkennt. Dies ist eine Zahl, die allerhöchste symbolische Ausdruckskraft besitzt, weist sie doch zugleich auf die ursprüngliche Einheit und Dreiheit der ganzen Schöpfung hin.

Wärme führt Irdisches dem Kosmischen zu

Der Mensch ist ein „Wärmegeborener“, so Aristoteles, er hat seinen Ursprung in der Wärme, und wenn ihm diese abhanden kommt, verliert er sein Menschentum. Die meisten Verkrampfungskrankheiten können durch Wärme positiv behandelt werden. Denn durch sie (und Feuer) wird Irdisches aufgelöst. Wärme führt Irdisches dem Kosmischen zu.

Rosmarin ist eine Pflanze, die Verbindung zum Kosmischen schafft. Sie regt den Blutkreislauf an und durchwärmt Körper und Seele mit ihrem aromatischen, feurigen Wesen. Rosmarin stärkt Magen und Bauchspeicheldrüse, wirkt tonisierend und trägt die Wärme in den rhythmischen Bereich des Menschen hinein.

Vor allem Frauen leiden häufig an Blutarmut, ihre Gesichtsfarbe ist bleich und der Kreislauf schwach. Ihnen hilft Rosmarin, weil er der Blutarmut entgegenwirkt, tiefen Blutdruck stabilisiert und den Kreislauf verbessert. Rosmarin besitzt die Kraft, den Menschen aufzurichten, vertreibt Lethargie und vermittelt wieder Freude am Leben. Die Pflanze wächst als ein Strauch, der durch Leichte und nicht durch Schwere ergriffen ist. Die gerade in den Himmel emporschießenden Zweige mit den länglichen, nadelartigen Blättern zeigen diese starken Auftriebskräfte an.

In der Wärme ist die Begegnung der Geister möglich. In ihr findet das gemeinsame Darinsein in einem Element statt. Das Wärmewesen ist etwas, das verbindet.

Rudolf Steiner hat zum Ausdruck gebracht, dass wir es im menschlichen Organismus wirklich zu tun haben mit etwas, das nicht ganz geheilt sein will, sondern nur zur Heilung angeregt sein will. Das ist enorm wichtig: Im kranken Zustand will der Organismus angeregt werden zur Heilung. Wenn wir diese dauerhaft machen wollen, müssen wir uns auf Anregungen beschränken. Denn eine schnelle Heilung, die oberflächlich scheinbar glatt verläuft, führt leichter zu Rückfällen als eine Krankheit, die angeregt ist zur Heilung. Dadurch kann der Organismus durch seine eigene Tätigkeit den Heilungsgang nachhaltig befördern.

In einem Öldispersionsbad mit Rosmarinöl gibt sich der Patient im Miterleben innerlich ruhend der Wärme-Entwicklung hin. Als Botensubstanz stärkt das Olivenöl zusätzlich die Ich-Organisation in der Blutwärme vom Zentrum her. Mit dieser einzigartigen Wärmehülle wird eine Stärkung der Eigenwärmeprozesse erreicht und somit das Bewusstsein für die Ich-Wärme-Immunkraft gefördert. Das bewirkt die freiheitliche Entfaltung der Ich-Kräfte, um neue Quellen für die Gesundheit zu erschließen. ♡

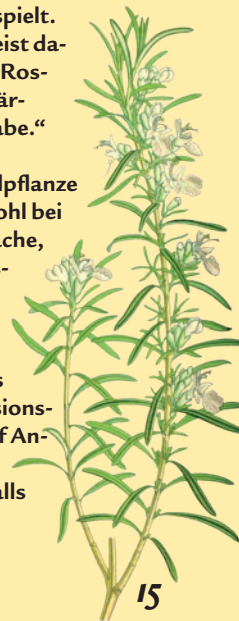
Rosmarin

Rosmarinus officinalis ist ein immergrüner Halbstrauch aus der Familie der Lippenblütengewächse. Seinen Namen hat er vom lateinischen „ros marinus“, was „Tau (ros) des Meeres (marinus)“ bedeutet.

Der immergrüne, buschig verzweigte Strauch erreicht eine Größe bis zu zwei Metern. Seine schmalen zehn bis 40 Millimeter langen Blätter sind gegenständig sitzend und schmal-linearisch. Die blassblauen Blüten können das ganze Jahr über entstehen. Rosmarin duftet intensiv aromatisch.

Im Mittelmeerraum wächst die Pflanze wild und bevorzugt einen sonnigen, trockenen Standort. In der antiken Kultur hat der Rosmarin als eine den Göttern geweihte Pflanze eine große Rolle gespielt. Dioskurides weist darauf hin, dass „Rosmarin eine erwärmende Kraft habe.“

So wird die Heilpflanze zu Bädern sowohl bei Kreislaufschwäche, Durchblutungsstörungen als auch bei Gicht und Rheuma gebraucht. Das erste Öldispersionsbad enthielt auf Anregung Rudolf Steiners ebenfalls den Rosmarin.





Leidenschaft für die Öldispersionsbade-Therapie

Reinhold Schön über Vorbilder, geschenktes Leben und den Therapeutenverband für Öldispersionsbäder nach Werner Junge. Interview von Martin Brückner.



Reinhold Schön ist Kneipp- und medizinischer Bademeister. Er gehört zum Vorstand des Therapeutenverbands für Öldispersionsbäder nach Werner Junge e. V.

Außerdem ist er Inhaber der Dr. Heberer Naturheilmittel in Bad Boll, die Naturfango aus Ölschiefer sowie Heublumen-Produkte herstellt.

Aqua & Oleum: Herr Schön, als Kind hatten Sie den Wunsch, Landwirt zu werden. Was ist passiert, dass Sie heute als Fachmann für Öldispersionsbäder tätig sind?

Reinhold Schön: Das war ein langer Lebensweg mit vielen Kurven und Umwegen. Ich bin im bayrischen Schwaben aufgewachsen und hätte gerne den Hof meines Vaters übernommen. Aus gesundheitlichen Gründen wurde ich jedoch Bankkaufmann.

Aqua & Oleum: Ein großer Unterschied.

Schön: Kommt drauf an. Ich entschied mich für die Raiffeisenbank, um auf dem Dorf bleiben zu können und mit Bauern zu tun zu haben – das war mein Leben.

Aqua & Oleum: So beschaulich ist es heute nicht mehr bei der Bank.

Schön: Ich war fasziniert von der Raiffeisen-Idee: „Einer für alle, alle für Einen.“ Es ging darum, dass die Landwirte von Wucherern unabhängig sind und den Selbsthilfe-Gedanken umsetzen. Leider ist das weitgehend verschwunden. Zwar heißt es heute „Wir machen den Weg frei“, aber als Bauer kann man leicht in die Schuldenfalle geraten. Also habe ich der Sache den Rücken gekehrt und bin Versicherungskaufmann geworden.

Aqua & Oleum: Und das war „besser“?

Schön: Mir hat das Versicherungswesen nicht viel bedeutet, aber ich musste eine Familie versorgen. Mit der Zeit kostete es mich immer mehr Überwindung, und ich begann eine Umschulung zum Kneipp-Bademeister in Bad Wörishofen.

Aqua & Oleum: Jetzt kommen wir der Sache schon näher!

Schön: Neben Friedrich Wilhelm Raiffeisen war Sebastian Kneipp die zweite Persönlichkeit, die mich schon in der Jugend fasziniert hatte. Meine Freunde waren skeptisch, dass ich diese Arbeit mit meinen gesundheitlichen Beschwerden machen könnte, aber ich entgegen-

nete ihnen: „So kann ich mir die Anwendungen auch selbst machen.“ Vor allem war ich glücklich, eine erfüllende Tätigkeit gefunden zu haben – nochmals ein „geschenktes Leben“. 1991 kam ich dann zur Rehaklinik in Bad Boll.

Aqua & Oleum: Wie erhielten Sie Kontakt mit der Anthroposophie?

Schön: Da ich meine eigene Schulzeit als belastend empfunden hatte, suchte ich für meine Kinder eine Alternative und meldete sie bei der Waldorfschule in Heidenheim an. Da lässt es sich dann gar nicht „verhindern“, sich mit den Gedanken Rudolf Steiners auseinanderzusetzen. Mit der Zeit merkte ich, dass er etwas Hilfreiches, Geniales entwickelt hatte. Aber man muss sich damit eingehend beschäftigen, sonst entsteht leicht ein verzerrtes Halbwissen.

Aqua & Oleum: Nun lernten Sie auch das Jungebad kennen?

Schön: Der Vater eines anderen Schülers hatte einen schweren Autounfall. Weil ich der Familie in dieser schweren Zeit zur Seite stand, bekam ich als Dankeschön ein Jungebad-Gerät geschenkt, für das ich aber keine Zeit fand.

Aqua & Oleum: Sie haben es einfach in der Ecke stehen gelassen?

Schön: Das änderte sich erst, als ich die Bademeister-Ausbildung absolvierte. Nun erweckte mein Interesse, aber ich konnte nicht richtig damit umgehen. Auf mein Nachfragen hin erfuhr ich, dass mein Sohn der Schulkamerad von Florian Junge war ...

Aqua & Oleum: ... Enkel von Werner Junge und heutiger Inhaber des Jungebads.

Schön: Ich war also längst ganz dicht dran und besuchte ein Jungebad-Seminar, um mehr zu erfahren. Schon beim zweiten Treffen fragte mich Franziska Junge, ob ich nicht mitarbeiten wollte. So entwickelte sich meine Leidenschaft für die Öldispersionsbade-Therapie.



~ Bürstenmassage (links), Reinhold Schön: „90 Prozent der Möglichkeiten, die im Öldispersionsbad stecken, sind noch nicht erarbeitet.“

Aqua & Oleum: Dann erfolgte der Generationswechsel beim Jungebad ...

Schön: ... und es wurde deutlich, dass viele Köpfe und Hände gebraucht wurden, um die Arbeit fortführen zu können. Angelika Junge und Arno Schmid übernahmen das Kaufmännische, Dr. Albrecht Warning wandte sich der medizinisch-wissenschaftlichen Seite zu und ich erhielt den Auftrag, mich um die praktisch-therapeutischen Aspekte zu kümmern.

Aqua & Oleum: Zum Beispiel hatten Sie bei Werner Junge die Bürstenmassage gelernt, die zur Badetherapie dazugehört.

Schön: Um das gesammelte Wissen zu vermitteln, regte ich die Gründung einer Institution an. Ein „Bürstenguru“, der das persönlich vererbt, wollte ich nicht werden.

Aqua & Oleum: Stattdessen ist nun der Therapeutenverband für die Ausbildung zuständig.

Schön: Voraussetzung dafür ist ein therapeutischer oder pflegerischer Beruf. Wer unsere Fortbildung durchlaufen hat, kann Mitglied im Verband werden und die Zukunft des Öldispersionsbads mitgestalten. Und es gibt viel zu tun – 90 Prozent der Möglichkeiten, die in der Therapie stecken, sind noch nicht erarbeitet.

Aqua & Oleum: Nennen Sie einige Beispiele?

Schön: Die Wirkungsweise des Öldispersionsbads muss durch Studien genauer belegt werden. Außerdem sind noch viele Schätze aus Vorträgen von Werner Junge und Dr. Hermfried Kun-

ze zu heben, von dem die Therapie maßgeblich entwickelt wurde. Der Kontakt zu anderen Therapeutenverbänden ist uns wichtig, weil die Behandlung in einem größeren Kontext gesehen werden muss.

Aqua & Oleum: Gerade kommen Sie von einem Seminar über Heilpädagogik.

Schön: Die Erfahrungen anderer Disziplinen zu kennen, hilft bei der Erstellung von Wesensbildern der einzelnen Öle. Nehmen wir Kinder mit Down-Syndrom: Es reicht nicht aus, lediglich die äußerlich sichtbaren Schwierigkeiten zu betrachten, sondern wir müssen fragen, was Grundsätzliches dahinter steht, um wirksam reagieren zu können.

Aqua & Oleum: Inzwischen gibt es über 60 Badeöle ...

Schön: ... und es könnten über 300 sein, so groß ist das Potenzial. Aber Vorsicht: Bei meiner Telefonberatung mache ich die Erfahrung, dass es nicht sinnvoll ist, zwei bis acht mögliche Öle zu nennen. Da ist der Patient hinterher nicht schlauer! Wir müssen mehr an der Fragestellung arbeiten: „Welches Öl genau braucht dieser Mensch in seiner gegenwärtigen Situation?“

Aqua & Oleum: Das Individuum rückt noch stärker in den Blickpunkt?

Schön: So ist es. Und gleichzeitig auch die Frage des adäquaten Zugangs: Erfolgt er über die Signaturenlehre, also unverwechselbare Merkmale der Pflanze, oder über therapeutische Erfahrungen? Legen wir die im Öl enthaltenen Wirkstoffe zugrunde oder beachten wir die jeweilige Wesensbeschaffenheit der Pflanze? Bildet sie ihr Öl in der Wurzel, besteht ein Bezug zum Nervensystem. Bei Blüten ist es der Stoffwechsel und Öle aus Blät-

tern sind auf die rhythmischen Prozesse des Körpers ausgelegt – wie Herz, Lunge oder Leber.

Aqua & Oleum: Und manchmal kann man ein Öl einfach nicht riechen!

Schön: Das ist der Zugang über die Sinneswahrnehmung. Er kann therapeutisch interessant sein um zu verinnerlichen, was bisher abgelehnt wurde. So bekommt der Mensch die Chance, wieder vollständig werden. ✨



~ Angelika Junge, Dr. Albrecht Warning 1997: „Viele Hände und Köpfe wurden gebraucht.“

Der Therapeutenverband für Öldispersionsbäder nach Werner Junge e. V. wurde 2003 gegründet und ist Mitglied im Dachverband Anthroposophischer Medizin in Deutschland. Mehr Informationen: www.oelundwasser.com

Grenzbereich zwischen innen und außen

Hautkrankheiten ganzheitlich heilen. Der Ratgeber aus anthroposophischer Sicht. Von Lüder Jachens. Aethera im Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus, 2. Auflage 2006; 232 Seiten, mit zahlreichen farbigen Abbildungen, kartoniert

Wir alle sind heute in wesentlich stärkerem Maße als in früheren Zeiten aufgefordert, Grenzen zu bilden, sowohl seelisch als auch leiblich. Wenn dies nicht gelingt, gibt es „Grenzprobleme“ seelischer oder leiblicher Art. Ein solches Problem kann „nach innen schlagen“, zum Beispiel auf den Magen.

Oder es wirkt sich außen auf der Haut aus, „es schlägt nach außen“ als Ausschlag. Hierin sehen wir die tieferen Ursachen für die Zunahme von Allergien und zahlreichen Hautkrankheiten. So kann man von Zeitkrankheiten der Haut sprechen, deren Zunahme in den Besonderheiten der heutigen Zeit ihre Ursache hat, allen voran die Neurodermitis und das Melanom. Diese Situation macht den Wunsch vieler Menschen verständlich, sich umfassend über das Bild der Haut und über Fragen der kranken Haut zu informieren.

Unsere Haut ist der sichtbare und spürbare Grenzbereich zwischen innen und außen. Sie ist freudig empfänglich für eine zarte Berührung oder gereizt und entzündet, wenn schädliche Einflüsse zur Belastung werden. Und diese werden in den letzten Jahren immer häufiger, betrachtet man die wachsende Zahl an Hautkrankheiten.

Der Dermatologe und Allergologe Dr. med. Lüder Jachens bietet mit seinem Ratgeber den Betroffenen die Möglichkeit, sich nicht nur über die einzelnen Krankheiten, ihre Ursachen und ihre Behandlung zu informieren, sondern zudem ein ganzheitliches Verständnis für das größte Organ des Menschen, die Haut, zu gewinnen. Dieser Ratgeber zeigt der wachsenden Zahl der von Hautkrankheiten Betroffenen, welche Art der Selbstmedikation möglich und welche Behandlung durch den Arzt nötig ist. ♡

Dr. med. Lüder Jachens, geb. 1951 in Bremen, Medizinstudium in Göttingen und Kiel. Weiterbildung zum Hautarzt und Allergologen, ärztliche Tätigkeit in einem anthroposophischen Krankenhaus für Innere Medizin. Seit 1992 niedergelassen als Hautarzt. Aufbau des Christophorus-Therapeutikums, Stiefenhofen / Allgäu. Vortragstätigkeit, Dozent am Medizinischen Seminar der Lukasklinik, Arlesheim / Schweiz.



Vom Kundigen zum Künstler

Aromakunde. Kunst der Wahrnehmung. Von Jürgen Trott-Tschepe. Band 1 (2004), 200 Seiten, Band 2 (2005), 192 Seiten, Band 3: Schöpferische Wesenskunde (2007), 180 Seiten; Wolfand Verlag, kartoniert

Die Bücher richten sich an Menschen, die die Entwicklung der Aromatherapie in den letzten Jahren beobachtet haben. Sie werden hier in der Aromakunde Brücken zur lebendigen Gesundheitskultur, zur Salutogenese entdecken, die nicht das Krankhafte, sondern den heilgebliebenen Kern eines Menschen in den Vordergrund stellt.

Die Leser werden mit den Schätzen der Aromakunde belohnt, sie enthält Botschaften, die unsere Seele pflegen. Wer seine Antennen der Wahrnehmung verfeinern will für die Besonderheiten des Menschen und seiner Natur, für den sind die drei Bücher eine empfehlenswerte Lektüre: Dann ist der Schritt vom Kundigen zum Künstler nicht mehr weit.

Band 1 beschreibt die Charakteristiken folgender ätherischer Öle: Birkenblatt, Zitronenschale, Orangenschale, Lemongras, Wintergrün, Lavandin, Berglavendel, Basilikum, Rosengeranie, Waldkiefer, Himalaya-Rhododendron, Damaszener-Rose, Rosmarin, Vetiverwurzel. Band 2 beschreibt weitere Charakteristiken ätherischer Öle in ihren verschiedenen Wahrnehmungsaspekten: Engelwurz,

Birkenholz, Ylang Ylang, Atlaszeder, römische Kamille, Cistrose, Bitterorange, Kardamom, Gewürznelke, Teebaum, Zirbelkiefer, Nelkennussbaum, Sandelholz, Baldrianwurzel.

Band 3 widmet sich den ätherischen Ölen in Zusammenhang mit den schöpferischen Bewusstseinssebenen des Menschen. Er beschreibt außerdem die Charakteristiken folgender Öle: Schafgarbe, Weißer Beifuß, Stabwurz, Weihrauch, Italienische Zypresse, Eukalyptusbaum, Johanniskraut, Lärche, Zitronen-Eisenkraut, Deutsche Kamille, Muskatnuss, Salbei, Lebensbaum, Ingwer. ♡

Jürgen Trott-Tschepe lebt mit seiner Familie in Berlin und arbeitet seit 1986 als Heilpraktiker, Aromatherapeut, Autor und Seminarleiter des Instituts „Lebendige Aromakunde“ mit den Schwerpunkten „Ausbildung zum Aromakundigen“, „klinische Aromapflege“, „Aromamassage“ und anderes mehr.

LIAS[®]

Haut wie Samt



BESTELLSCHEIN

Unsere aktuellen Angebote Winter 2007





WALA
Arzneimittel

Ölige Einreibungen und Dispersionsbadeöle

- Große Auswahl an öligen Heilpflanzenauszügen für die verschiedensten Indikationen
- Hergestellt durch schonende Warm-Extraktion der Pflanzensubstanzen bei 37°C
- Das Auszugsverfahren gewährleistet eine nachweislich* hohe Extraktionskraft für ätherische Öle und Sesquiterpenlactone



*M. Heldmaier, E. Stahl-Biskup: Extraktion mit Olivenöl, DAZ 19/2006

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

Aus der Natur

für den Menschen

